

Dr. Leonhard Steinbauer

Sommorgespräch mit dem neuen Chef der Abteilung 10 – Mag. Franz Grießer



Franz – als Chef der Abteilung 10 Land- und Forstwirtschaft – hast du viele Entscheidungen mit Auswirkungen auf die Zukunft des Agrarsektors vorzubereiten und mit zu verantworten. Wie siehst du den Beitrag deiner Abteilung zur Unterstützung einer bäuerlichen und flächen-deckenden Agrarstruktur?

Die Abteilung 10 – Land- und Forstwirtschaft ist mit der Verwaltungsreform des Landes und nach der letzten Landtagswahl zu einer gemeinsamen Verwaltungseinheit für alle Anliegen der Land- und Forstwirtschaft geworden. Mit der erfolgten Eingliederung des landwirtschaftlichen Schulwesens haben wir einen spannenden neuen Aufgabebereich erhalten.

Es wachsen also nicht nur die bewirtschafteten Flächeneinheiten und die Tierzahlen in unseren bäuerlichen Betrieben, sondern gleichermaßen ist auch die Agrarverwaltung laufenden Anpassungsprozessen ausgesetzt. Unsere Abteilung bildet alle Kernbereiche ab, welche für die Zukunft einer

funktionierenden und lebensfähigen Land- und Forstwirtschaft von Bedeutung sind. Das umfassende und tagtägliche Wirken der Agrarverwaltung wird nach außen oftmals gar nicht in ihrer vollen Dimension sichtbar. Vieles ist aber im Hintergrund für ein funktionierendes Miteinander unverzichtbar. In der Verwaltung sparen ist seit Jahren en vogue. Letztendlich wirkt sich das früher oder später auch auf die bäuerlichen Betriebe aus.

Laufen schon Vorbereitungen für die Periode nach 2020?

Ja natürlich. Anhand unserer langjährigen Erfahrung in der Programmumsetzung evaluieren wir für unser Bundesland die Stärken und Schwächen der bisherigen Förderprogramme. Aktuell sind wir gerade dabei eine abgestimmte steirische Position zu erarbeiten. Es ist unbestritten, dass es im Zuge der Neuausrichtung der gemeinsam geregelten Agrarpolitik auch nach 2020 wieder attraktive Angebote für unsere Bauern geben muss. Es wäre für alle wünschenswert, die Umsetzung und Abwicklung etwas zu vereinfachen. An vorderster Stelle steht derzeit aber einmal die Mammut-Aufgabe der Mittelsicherung.



Geburtsdatum:
9.12.1973



1980 Besuch der Volks- und Hauptschule in Gröbming

Im Zentrum steht für dich der bäuerliche Familienbetrieb. Wie definierst du einen bäuerlichen Familienbetrieb und wo siehst du die Probleme der Landwirtschaft in den nächsten Jahren?

Wir müssen uns bewusst sein, dass wir in Österreich einen Familienbetrieb anders sehen als das zum Beispiel unsere deutschen Nachbarn tun. Der Familienbetriebsbegriff wird dort in der Regel weiter ausgelegt, als das bei uns der Fall ist. Üblicherweise verstehen wir unter Familienbetrieb landläufig jene Betriebsstrukturen, die überwiegend mit familieneigenen Arbeitskräften bewirtschaftet werden. In gewisser Weise hilft uns dieser Umstand im Wettbewerbsvergleich mit den großen Agrarländern. Kennzeichen und die Stärke unserer Familienbetriebe ist einerseits der hohe Eigentumsanteil, die kurz gehaltenen Entscheidungswege und insbesondere auch das Ineinandergreifen der verschiedenen Generationen am Hof. Natürlich hat dieser Umstand gelegentlich seine Schattenseiten, wie die Generationenthematik am Hof oder die Neuausrichtung nach Schicksalsschlägen. Festzustellen ist zudem, dass mit steigender Betriebsgröße auch die Kapitalerfordernisse für das Anlage- und Umlaufvermögen zunehmend zur Belastung für die Familienbetriebe werden.

Problematisch für die Landwirtschaft ist die massive Nutzungskonkurrenz welche auf den Gunstlagen unserer Flächen durch andere Produktionsalternativen lastet. Damit einhergehend ist auch das Thema des hohen Bodenverbrauches anzuführen. Synergiepotentiale sehe ich beispielsweise noch in der Zusammenarbeit von Verarbeitungs- und Vermarktungsbetrieben bzw. zwischen unseren Erzeugerorganisationen, Genossenschaften und Verbänden. Neben den hohen Qualitäten gilt es den Grad der Produktveredelung weiter zu forcieren. Nur mit kreativen und hochwertigen Produkten lässt sich ein Mehrwert erzielen. Die beste Absicherung

für unsere Bauern ist schließlich ein entsprechender Markterlös.

Aktuell verlieren wir laut den Grünen Berichtsergebnissen im Schnitt noch immer rund zwei Prozent Betriebe im Jahr. Gelingt es nicht diesen Trend zu verlangsamen, dann hätten wir in wenigen Jahrzehnten keinen steirischen Landwirtschaftsbetrieb mehr. Das Verschwinden der Bauern wirkt wie ein Brandbeschleuniger auf die Landflucht und Abwanderung, weil der soziale und kulturelle Zusammenhalt für immer verloren geht.

Der Klimawandel wird immer deutlicher spürbar. Welche Änderungen für eine nachhaltigere Bewirtschaftung unserer Ressourcen müssen sofort angegangen werden?

Die Landwirtschaft ist an vorderster Stelle das erste und vor allem das bedeutendste Opfer des Klimawandels. Grob überschlagen haben wir über die Agrarabteilung allein in den letzten fünf Jahren mehr als 100 Millionen Euro für Katastrophenentschädigung, Ernteausfallsentschädigungsprogramme sowie zur Unterstützung der Risikovorsorge ausgegeben. Dieses Geld kommt den Bauern zu Gute.

In dieser Sache gilt es eingefahrene Wege zu überdenken. Monokulturen – egal ob am Acker oder im Wald – verstärken jedenfalls das Klimarisiko und alle Folgerisiken die damit einhergehen. Das macht uns einseitig abhängig. Es kommt aber auch auf eine intelligente Wirtschaftsweise an. Unsere Böden und die darauf wachsenden Kulturen haben schließlich auch



1988 HTL für Maschinenbau, Salzburg

1993 Präsenzdienst und Studium der Betriebswirtschaftslehre, Karl-Franzens-Universität Graz

2003 Betriebswirtschaftl. Fachberater u. Referent sowie Projektleiter Arbeitskreis Unternehmensführung LK Steiermark



ein hohes Potential zur CO₂-Bindung. Auch das muss gesagt werden. Andere Beispiele sind neue Wege in der Mobilität oder der Umgang mit Verpackungsmaterialien und ein Abkommen von der Wegwerfmentalität. Letztere ist vor allem im Lebensmittelbereich extrem ausgeprägt.

Wetterkapriolen, unregelmäßige Ernten und schwankende Erträge werden scheinbar zur Norm. Das Risikobewusstsein braucht also einen neuen Maßstab, um eine stabile Weiterentwicklung der Betriebe zu ermöglichen?

Weltweit gesehen wird der Landwirtschaft durch ungünstige Produktionsbedingungen eine Mitschuld am Klimawandel zugerechnet. Über den Globus gesehen kommt es jedenfalls zunehmend zu höheren Ernteausfällen, die immer schwerer zu kompensieren sind. Dies trifft insbesondere auf die großen Exportnationen und die bisherigen Kornkammern unserer Welt zu. Mittelfristig müssen große Teile der USA, Brasiliens, Australien, China und Indien mit drastischen Ernteverlusten rechnen. Auch Europa ist vom Klimawandel betroffen und insbesondere der sensible Alpenraum.

Schlussendlich werden die Bauern die Ernterisiken auf Dauer nicht allein schultern können. Es wird zu einer Risikoteilung in einer weiteren Form kommen müssen. In irgendeiner Form wird es einen Risikoaufschlag auf den Produktpreis geben müssen. Bereits auf der Universität habe ich in den Grundlagen der Kostenrechnung gelernt, dass am Ende jeder Produkt-

kalkulation ein Risikoaufschlag anzusetzen ist. Begleitend dazu wird es neue Modelle zur Risikoabsicherung geben. Zum Beispiel umfassende und alle Sparten erreichende Ernteausfallsversicherungen und Preisabsicherungsmodelle, wie sie in den USA verbreitet sind. Für die Landwirte stehen die Fragen des Risikobewusstseins und der Risikostreuung mittlerweile an vorderer Stelle.

Zum Schluss noch eine Frage: Welche Entwicklungen in der Agrarverwaltung haben für dich Priorität?

Es ist mir ein Anliegen die Verwaltung in ein richtiges Licht zu rücken und die Leistungen meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besser sichtbar zu machen. In der allgemeinen Wahrnehmung ist vieles zur Selbstverständlichkeit geworden. In den vergangenen Jahren haben wir zusätzlich zu unseren Aufgaben - wie zum Beispiel die Agrarförderungsabwicklung - viele Sonderrichtlinien abgearbeitet. Ich erinnere nur an die Dürreentschädigung 2013, die Hochwasserkatastrophe 2014, die Frostentschädigung im Jahr 2016 und die heurigen Unwetterschäden in der Obersteiermark. Wir bemühen uns um rasche Schadensaufnahmen, Transparenz in der Abwicklung und ehestmögliche Auszahlung. In diesem Zusammenhang ist es mir ein Anliegen darauf hinzuweisen, dass wir bestrebt sind, die gegebenen Rahmenbedingungen immer bestmöglich auszulegen. Einen zukünftigen Auftrag sehe ich in der Vereinfachung und Redimensionierung der notwendigen Kontrollen. So wie wir als Abteilung alle unsere Referate an einem Standort zusammengeführt haben, wäre dieser Weg auch bei Genehmigungsverfahren und Kontrollen zielführend.

Vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für die Zukunft !



2007 GF Lehrlings- und Fachausbildungsstelle LK Steiermark sowie GF der ARGE MeisterInnen Stmk.

2013 Büroleiter Stv. und Agrarreferent im Büro LR Ök.-Rat. Seitingner

seit Mai 2017 Leitung der Abteilung 10 Land- und Forstwirtschaft